

KARL KERÉNYI

Ascona - Schweiz

VOM ΙΕΡΟΣ ΓΑΜΟΣ

Wir leben, lieber Herr Kalitsounakis, mit einer Schar von ungeprüften Begriffen in bezug auf die alten Griechen. Ich lenke die Aufmerksamkeit auf zwei solche, die eine gemeinsame Klärung fordern. Der eine ist der athenische Ehebegriff: ich wähle ihn, da wir von anderen Ehebegriffen im alten Griechenland, in Ermangelung ausführlicher Überlieferungen, zu wenig wissen. Der andere ist der Begriff des *ιερός γάμος* in der modernen religionsgeschichtlichen, volkskundlichen und psychologischen Literatur, der da so fest eingebürgert ist, dass man ihm in den Werken eines der grössten Psychologen unserer Zeit, Carl Gustav Jung in der Schreibung «Hieros gamos» begegnet: als ob es genau das, was er darunter versteht bei den Griechen gegeben hätte und mit dem gleichen Namen benannt gewesen wäre, den man fertig und daher in einem Wort, übernehmen könnte.

Die *consummatio matrimonii* auf einer höheren, als bloss menschlichen Ebene und daher auch mit einer über das Normale hinausgehenden Wirkung, war nicht nur für Jung eine völlig einleuchtende Idee, etwas archetypisch, d.h. im kollektiven Unbewussten, Vorhandenes, ehe es historisch in den Mythen, in der Alchemie und in der Kabbala auftauchte. Auch Otto Kern spricht 1926 in seinem Werk, «Die Religion der Griechen», Bd. I S. 56, vom «Einfluss der religiösen Vorstellung von einem Hieros Gamos» so, als ob sie eine sichere und klare Gegebenheit der Religionsgeschichte wäre und bei den Griechen eben diese Bezeichnung trüge. Aus seiner Schule stammt die Dissertation von A. Klinz, *Ἱερός γάμος*, Halle 1933, die Martin P. Nilsson mit Recht wenig ergiebig fand.

Zur Klärung des historischen Begriffes des *ιερός γάμος* trug diese unklare Dissertation in der Tat nicht bei. Wir erfuhren nicht, wo und in welchen Sinn diese Verbindung der Worte *ιερός* und *γάμος* in den antiken Texten selbst vorkommt.

Nilsson machte in seiner Kritik, in der «Deutschen Literaturzeitung» 1933 Spalte 1937 Klinz darauf aufmerksam, dass die übliche Verwen-

dung des Wortes *ἱερός γάμος* in der modernen Religionsgeschichte auf den wirklichen oder symbolischen Akt der *σύμμειξις* zielt, wie es in bezug auf die Hochzeit des Dionysos und der Basilinna heisst; Hochzeitzeremonien seien abwesend oder nebensächlich. Das war natürlich falsch, denn nur *γάμος* und *σύμμειξις* kommen in bezug auf die rituelle Hochzeit des Dionysos bei den Anthesteria in Athen vor, nicht aber das Beiwort *ἱερός*. Wie selbstverständlich fassten die Modernen jenen rituellen Akt als *Hieros gamos* auf, ohne sich auf einen Text berufen zu können. Klinz bemühte sich schon um eine Bestimmung des Begriffes in seinem Artikel «*Hieros gamos*» in Pauly-Wissowa Supplementband VI Spalte 107: «Als *hieros Gamos* hat jede geschlechtliche Verbindung von Göttern unter einander oder von Gottheit und Mensch zu gelten die in Kult, Legende und hieratische Poesie ihren Niederschlag gefunden hat und sich einerseits abhebt von einer blossen Götterliebschaft, andererseits von genealogischer Dichtung. «Er gibt zu, dass die moderne religionsgeschichtliche Forschung über den Begriff des *ἱερός γάμος* hinausgeht den die antiken Zeugnisse uns in die Hand geben, «wo *ἱερός γάμος* eben nur das Hochzeitsfest von Zeus und Hera bedeutet». Er weist auf Hesychios, Photios und das *Lexicon Rhetoricum*, hin, nun seinerseits falsch. Denn das *Lex. rhet.* sagt unter dem Stichwort *ἱερός γάμος* ganz klar, dass diejenigen, die den *Hieros gamos* ausführen, die menschlichen Paare sind. Sie tun es zu Ehren des Zeus und der Hera: *οἱ γαμοῦντες ποιοῦσι τῷ Διὶ καὶ τῇ Ἥρᾳ ἱερούς γάμους*. Hesychios und Photios sagen auch nur vom F e s t, an dem dies getan wird, dass es ein Fest des Zeus und der Hera ist, sonst darf der Text des *Lexicon rhetoricum* als die volle und gültige Fassung der Notiz aufgefasst werden.

Ausser der Fassung in dem *Lexicon rhetoricum Cantabrigiense*, die neuerdings unbeachtet blieb, liegt über den Namen dieses Festes der Athener eine doppelte Überlieferung vor. Es wird von Ludwig Deubner in seinen «*Attischen Festen*» (Berlin 1932) auf Grund von Menander fr. 320 auf den 24. des Wintermonates Gamelion gesetzt, der seinen Namen «*Ehemonat*» von diesem Fest erhielt. Nach einer Überlieferung hiess es *Theogamia* und war, diesem Namen entsprechend auch das Fest der Hochzeit des Götterpaares Zeus und Hera. Diese Gottheiten werden ausdrücklich genannt. Doch eben diese Überlieferung, die den Namen *Theogamia* allein angibt, ist tatsächlich spät: sie ist im Scholion zu Hesiods *Erga* 780 (p. 430, 19 Gaisford) zu lesen, in einer Erklärung, die vom neuplatonischen Philosophen Proklos stammt, der in Athen auch lebte. In seiner Zeit, im 5. Jh. n. Chr., hiess das Fest wahrscheinlich schon so. Dass aber das Fest und der Name *Theoga-*

mia deswegen eine Erfindung der Neuplatoniker gewesen wären («a creation of neoplatonic wisdom»), ist ein unmöglicher Einfall, der Nilsson in einem seiner unglücklichsten hyperkritischen Momenten kam (Προσφορά εις Στ. Κυριακίδην 1953, S. 510, Opuscula III p. 245).

Hesiod riet an der betreffenden Stelle, die Aussaat nicht in der Vollmondzeit zu machen :

μηρός δ' ἰσταμένου τρισκαιδεκάτην ἀλέσθαι
σπέρματος ἄρξασθαι.

Proklos, der die Eheformel der attischen Rechtsprache kannte (ἐπὶ παιδῶν γνησίων ἀρότω), vergleicht damit die kalendarische Stelle der *Theogamia*, die er nicht erfindet, sondern als Beweis seiner Erklärung benutzt. Er gibt als Grund die Situation des Mondes und der Sonne an. Der Grund mag von ihm stammen und dennoch richtig sein. Die Angabe der kalendarischen Situation ist genau und zuverlässig. Er sagt nicht, dass die *Theogamia* bei der *coniunctio* von Sonne und Mond gefeiert wurden, wie Nilsson den Trxt falsch wiedergibt, sondern in den der *coniunctio* am nächsten liegenden Tagen, was den bei Menander (Fr. 320) angegebenen zwei Daten, dem 22. und dem 24. entspricht : διὸ καὶ Ἀθηναῖοι τὰς πρὸς σύνοδον ἡμέρας ἐξελέγοντο πρὸς γάμους καὶ τὰ Θεογάμια ἐτέλουν τότε.

Schon in dieser Überlieferung des Festnamens als *Theogamia* wird bei der Sache nicht nur auf die mythische Hochzeit des Götterpaares Bezug genommen sondern auch auf die Hochzeiten der irdischen Paare, die am gleichen Tag—sicher am 24. Gamelion, möglicherweise aber auch schon am 22.—gefeiert wurden. Die andere Überlieferung gibt einen zweiten Namen für das Fest an. Der Name ist ἱερός γάμος. So im Lexikon des Photios : ἱερὸν γάμον Ἀθηναῖοι ἑορτὴν Διὸς ἄγουσι καὶ Ἥρας ἱερὸν γάμον καλοῦντες. Ähnlich Hesychios und das *Etymologicum Magnum* (468, 56 f.) : diese Überlieferung liegt verständlicher in dem oben schon zitierten *Lex. rhet. vor.* Der Name der Göttin Hera ist noch enger mit dem Fest zu verbinden, als der Name des Zeus — un nicht etwa mit ἱερός γάμος — da der ganze Monat ihr gehörte, nach Hesychios : Γαμηλιῶν ὁ τῶν μηνῶν τῆς Ἥρας ἱερός.

Dies war auch Deubner und Nilsson bekannt, sie werden aber dadurch auf den ἱερός γάμος des Zeus und der Hera geführt. Sie nennen ihn, wie selbstverständlich (Deubner S. 177, Nilsson : «the holy wedding of Zeus and Hera») als Grund der gleichen Bezeichnung des Festes ohne daran zu denken, dass diese sich auf die irdischen Hochzeiten beziehen konnte. Diese offenbare Bedeutung, mit Hinweis auf Menander, Fr. 320, Hesychios und das *Etymologicum Magnum* 468, 56 steht schon in

Liddel-Scotts Wörterbuch bei γάμος III als «ritual marriage». Ein negatives Argument dafür, dass nur sie in Betracht kommt, ist der Umstand, dass keine mythologische Hochzeit — nicht einmal die Hochzeit des Zeus und der Hera — ursprünglich ἱερός γάμος heisst. Das positive Argument ergibt sich aus Texten, die in diesem Zusammenhange vor allem beachtet werden sollten. Sie setzen den athenischen Ehebegriff voraus zu dessen Hervorhebung diese Zeilen (eigentlich geschrieben wurden).

Auf Grund eines allen Athenern selbstverständlichen Ehebegriffes sagt Sokrates in Platons Politeia (458e): Δῆλον δὴ ὅτι γάμους τὸ μετὰ τοῦτο ποιήσομεν ἱεροῦς εἰς δύναμιν ὅτι μάλιστα. Sokrates könnte nicht mit «Es ist klar» beginnen, sollten die Ehen nicht jenem festen Begriff nach, von ihrem natürlichen Zustandekommen, der consummatio matrimonii aus heilig sein «wie nur möglich». Deswegen wurden die Hochzeiten vor allem am richtigen Tag, als irdische Entsprechungen der mythischen Hochzeit des höchsten Götterpaares, gehalten. Sokrates rüttelt an der geforderten Heiligkeit nicht. Er weicht aber von der athenischen Auffassung doch ab, da er in seinem idealen Staat für die «Wächter» keine gesonderte Ehen nach dem attischen Gesetz zulässt. Er bestimmt «heilig» als «nützlich» im höchsten Grad und möchte das Nützlichste erreichen. Darin liegt kein Hinweis auf eine magische «Nützlichkei». Die Auffassung ist vielmehr ganz neu: rationalistische und biologisch.

Der Ausdruck ἱερός γάμος wurde in Athen — und wie es auf Grund der Überlieferung scheint nur in Athen — gegen das Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. für eine regelrechte, richtig ausgeführte Hochzeit gebraucht. Daher konnte Sokrates diese Richtigkeit als biologische Richtigkeit, als Nützlichkei in Hinblick auf tüchtige Nachkommenschaft deuten. Ganz bei dem ursprünglichen Begriff bleibt Platon, wo er wiederum von ἱεροὶ γάμοι spricht — und es ist merkwürdig, dass weder Kern noch Klinze, weder Nilsson noch Deubner da von Kenntnis nahmen. Platon lässt in seinen «Gesetzen» (VIII 841 d) den athenischen Gesetzgeber von den Ehegattinnen reden die, nicht wie die gekauften oder auf eine andere Weise erworbenen Frauen, sondern «mit Göttern und ἱεροὶ γάμοι ins Haus kamen (μετὰ θεῶν καὶ ἱερῶν γάμων ἐλθοῦσας εἰς τὴν οἰκίαν»).

Zum athenischen Ehebegriff gehörte beides: sowohl die Ausführung «mit Göttern», d.h. zu Ehren und mit der Hilfe der Ehegötter Hera Teleia und Zeus Teleios, als auch die rituell richtige Ausführung, wodurch der γάμος «ἱερός» wurde. Die Ausführenden waren die Eheschliessende. Ein Element der rituellen Richtigkeit war auch die Wahl des Hochzeitstages, in kalendarischer Entsprechung mit der Hochzeit des Zeus und der Hera.

Streng genommen müsste aber die Bezeichnung *ιερός* für die richtigen irdischen Hochzeiten vorbehalten bleiben. Die normale Verwirklichung der Eheschliessung muss als ein in den irdischen *ιεροὶ γάμοι* der Athener inhärentes göttliches Faktum vorgestellt werden.

Das Volk der Athener wünschte indessen offenbar noch etwas — ausser gesunde Paare und richtig vollbrachte Riten — von den Hochzeiten, damit sie die Bezeichnung *ιερός* verdienten: eine Angleichung an das Paar Zeus und Hera in Schönheit. Anaxandrides, ein Dichter der Mittleren Komödie, sagt es im vierten Jahrhundert (Fr. 34):

ἄν μὲν γὰρ ἢ τις εὐπρεπής, ἱερὸν γάμον καλεῖτε —

Ist einer von schöner Erscheinung, so nennt ihr ihn Hieros gamos —.

Zum ersten Mal wird der Ausdruck *ιερός γάμος* in unseren Texten soweit ich sehe, auf ein Götterpaar in Theokrits «Enkomion auf Ptolemaios» angewendet. Die Ehe des Ptolemaios Philadelphos mit seiner Schwester gab dem Dichter Anlass, die Geschwisterhochzeit des Zeus mit Hera zu evozieren:

ὧδε καὶ ἀθανάτων ἱερὸς γάμος ἐξετελέσθη —

so wurde auch der Unsterblichen heilige Hochzeit vollgeführt — so, wie die rituell richtige Hochzeit, der *ιερός γάμος*, des sterblichen Paares. Nur dass es eine dienende Göttin, Iris, war die nach Theokrit das Bett für Zeus und Hera mit gereinigten Händen bereitete (XVII 131–34).

Als in Athen die Hochzeiten gefeiert wurden, war es eine einzige «heilige Hochzeit». Erst als der Sinn für die Heiligkeit solch konkreter Verwirklichungen erloschen war, im fünften Jahrhundert n. Chr. erklärte Proklos Platons Worte, die sich klar auf menschliche Hochzeiten bezogen, so, als wäre der Ausdruck *ιερός γάμος* ursprünglich in gewissen «mystischen Erzählungen» (*μυστικοὶ λόγοι*) an seinen Orte gewesen und von dort übernommen worden (Comm. in Plat. Timaeum p. 16 B). Wo er mehrere *ιεροὶ γάμοι* der Götter aufzählt, da stehen Hera und Zeus an erster Stelle (Comm. in Parm p. 214). Es folgen Uranos und Ge, Kronos und Rhea, Zeus und Demeter, Zeus und Kore und die Vereinigungen von Frauen mit Göttern überhaupt. Die Götter brauchten nicht die Eheriten, damit ihre Hochzeiten ebenso *ιεροὶ* werden, wie die der Sterblichen unter einander: das war offenbar die neuplatonische Auffassung.

Die Übernahme der Auffassung und der Verallgemeinerungen des Proklos in der modernen religionsgeschichtlichen Literatur zeugt von beträchtlicher Nachlässigkeit dem konkreten historischen Phänomen gegenüber, das uns aus den Quellen klar entgegentritt. Die modernen Verwendungen des Ausdrucks sind alle etwas voreilig gewesen.